

Wort zu diesem Heft

von Erich Renhart, Graz

Kirchenbau und liturgisches Interieur heute – und gestern?

Mit dem dritten Heft dieses Jahrgangs legt der „Heilige Dienst“ das Augenmerk auf das Thema „Kirchenbau“. Diese Zeitschrift hat dafür bislang noch nie ein ganzes Heft gewidmet.¹ Das soll nun nachgeholt werden. Dabei ist es gewiß nicht mehr als Zufall, daß die Zeitschrift „kunst und kirche“ ihr erstes Jahrgangsheft des heurigen Jahres mit dem Titel „zurück zur zukunft“ eben auch unter dieses Motiv gestellt hat. Dieses immer wieder drängende Thema „Kirchenbau“ scheint doch von einigem Interesse zu sein, geht es letztlich nicht nur um die Verwirklichung von theologischen, liturgischen, künstlerischen oder sonstigen Entwürfen und hehren Anschauungen, sondern auch um eine längerfristige intensive Phase der Auseinandersetzung für und mit der Gemeinde, und schließlich geht es um viel Geld.

Das Leitmotiv „Kirchenbau und liturgisches Interieur heute – und gestern?“ ist mit einem Fragezeichen versehen. Es erwächst aus der Erfahrung, daß der zeitgenössische Kirchenbau selbstverständlich der Gegenwart verpflichtet ist, daß andererseits wenig auf das historische Erbe geschaut wird und wir dieses aus liturgiewissenschaftlicher Sicht auch nicht hinreichend kennen. Dieses Leitmotiv ist zugleich ein Plädoyer, sich bei den grundlegenden Fragen des Kirchenbaues und dessen Einrichtung vermehrt an der Tradition zu orientieren. Es richtet sich an alle am Kirchenbau Interessierten respektive Beteiligten.

Ein erster Beitrag ist grundlegender Art. Die einzelnen Diözesen haben das Verfahren, wie es zum Bau einer Kirche oder zu Umbauten und baulichen oder das liturgische Inventar betreffenden Veränderungen kommt, ganz unterschiedlich geregelt. Die Diözese Graz-Seckau hat ein Modell entwickelt, das nun schon etliche Jahre erprobt ist. Jenes Modell wird von dessen Promotor Philipp Harnoncourt vorgestellt.² Hierbei handelt es sich freilich um ein Modell, aber es ist bedenkenswert und es hat sich vielfach bewährt, wenngleich es nicht ohne Nachteile sein kann. Auch davon wird die Rede sein. – Interessant wäre es auch, in späteren Aufsätzen zu erfahren, wie andere Diözesen ihre Vorgangsweise festgelegt haben.

Peter Ebenbauer, Assistent am Liturgischen Institut an der Universität Graz mit einem starken fundamentaltheologischen Impetus³, nennt Kriterien theologischer und ästhetischer Art, welche beim Kirchenbau zu berücksichtigen sind.

¹ Vgl. Fünfzig Jahre im Dienst der Liturgie [HID, Registerband]. Hg. Österreichisches Liturgisches Institut. Graz – Salzburg 1997, s.v. Kirchenbau.

² Wir danken dem Andreas-Schneider-Verlagsatelier für die Zustimmung zum neuerlichen Abdruck dieses Beitrages. Erstabdruck in: Funktion und Zeichen. Kirchenbau in der Steiermark seit dem II. Vatikanum. Hg. v. W. Bergthaler – Ph. Harnoncourt – H. Kaendl – W. Rodler. Graz 1992, 30–38; Rez.: HID 47 (1993) 150–155.

³ P. EBENBAUER, Fundamentaltheologie nach Hansjürgen Verweyen [erscheint als Band der Innsbrucker Theologischen Studien].

Die Grazer Topographin, Kunsthistorikerin und Lehrbeauftragte an der Universität Graz, Wiltraud Resch⁴ untersucht das Verhältnis von Auftraggeber und Bauausführenden zueinander. Sie kehrt hervor, wie die Güte des Baues von der Symphonie des theologischen Denkens und des künstlerischen Gestaltens gezeichnet wird.

Die Kunsthistorikerin Eva Tangl⁵ wendet sich in ihrem Aufsatz Fragestellungen im Zusammenhang der Kirchenbauerweiterungen zu. Die dort aufgezeigten Problematiken sind häufig anzutreffen, werden gegenwärtig doch viel öfter alte Kirchenbauten erweitert als neue errichtet.

Ein abschließender Aufsatz von Erich Renhart⁶ wendet sich Fragestellungen zu, die sich aus der Sicht des Liturgiewissenschaftlers, der zugleich Gutachter der diözesanen Liturgiekommission ist, ergeben. Hier erkennt der Autor offene Fragen sowohl im Verfahren als auch in der liturgiewissenschaftlichen Erarbeitung einzelner kirchenbaulicher Sujets (Ambo, Taufort, ...). Eine kleine Umschau in der jüngeren Literatur soll dazu manches entdecken helfen und soll auch aufzeigen, daß es sich auch für die gegenwärtigen Fragen des Kirchenbaues und dessen liturgischer Ausgestaltung lohnt, sich in der oft prägenden Frühzeit kundig zu machen.

⁴ Vgl. zuletzt ihr monumentales Werk: Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des I. Bezirkes, Altstadt. Wien 1997 [ISBN 3-7031-0697-2]; oder: Die Stadtkrone von Graz. Graz 1994 [ISBN 3-900993-30-0] und M. STADLOBER, Gotik in Österreich. Unter Mitarbeit von W. Resch u. H. Hensle-Wlasak. Graz [u. a.] 1996 [ISBN 3-222-12427-2].

⁵ E. TANGL, Ausgewählte Beispiele von Kirchenbauerweiterungen in der Steiermark seit dem II. Vatikanischen Konzil – mit besonderer Berücksichtigung der liturgischen Funktion [ungedr. Diplomarbeit]. Graz 1997.

⁶ Das syrische Bema. Liturgisch-archäologische Untersuchungen (GTS 20). Graz 1995 [ISBN 3-900797-20-X].